

zu: **Wolf Haas, *Verteidigung der Missionarsstellung*** (2012)

Sachbuchhinweis:

Guy Deutscher: *Im Spiegel der Sprache. Warum die Welt in anderen Sprachen anders aussieht.* (München) 2011. 3. Auflage.

Mit Verweisen auf: Wolf Haas. 2012: *Verteidigung der Missionarsstellung.* Roman. Hoffmann und Campe Hamburg. 238 Seiten.

Weshalb bei dieser Rezension auch das neue Buch von *Wolf Haas* eine Rolle spielt

Natürlich können Sie das neue Buch von *Wolf Haas* lesen, ohne vorher *Guy Deutscher* auch nur zu im Entferntesten zur Kenntnis zu nehmen; es gibt schließlich auch Menschen, die Austern ohne Muscadet goutieren oder Grünkohl ohne Mettwurst. Aber das Vergnügen ist dann doch sehr geschmälert.

So wird es Ihnen auch gehen, wenn Sie „Die Verteidigung der Missionarsstellung“ lesen, ohne vorher bei *Guy Deutscher* linguistischer Tiefenforschung „Im Spiegel der Sprache“ solch illustre Figuren der Sprachforschung wie *Benjamin Lee Whorf* kennen zu lernen. Der Genuss der Lektüren ist einfach geschmälert!

Doch der Reihe nach: 2010 legte der Linguist *Guy Deutscher* die Originalausgabe dieses Buches vor und der Originaltitel „Through the Language Glass – How Words Color Your World“ beschreibt präzise den Fokus dieser Studie: Ob Sprache unsere Denkprozesse und unsere Wahrnehmung der Welt beeinflusst?

Und nach der Lektüre ist vor der Lektüre! Die folgt mit der „Verteidigung der Missionarsstellung“ von *Wolf Haas* – ein „Roman“ wie der Untertitel verspricht. Obwohl mir als Leser auf den über 200 Seiten nie ganz klar wurde, ob dieses Stück Text ein „Roman“ ist, sein sollte oder ob der Untertitel doch nur eine unbegründete Behauptung darstellt.

Die Geschichte, die uns *Wolf Haas* hier erzählt, handelt von einem Helden – *Benjamin Lee Baumgartner* – dessen Tragik darin zu liegen scheint, dass in dem Moment, in dem er sich in eine Frau verliebt, sofort eine weltweite Seuche ausbricht! Kausalität hin, Korrelation her – mit der Liebe einhergehen die „Kuhekrankheit“, die „Vogelgrippe“, die „Schweinegrippe“ und zu guter Letzt noch der „Ehec-Erreger“.

So mäandriert die Geschichte zwischen Krankheiten und Lieben, Trennungen und „Missionarsstellung“, beschäftigt sich mit linguistischen Spitzfindigkeiten wie dem „logischen Selbstwiderspruch“ bei *Alfred Tarski* und wir machen ganz nebenbei die Bekanntschaft des Erzählers, der an einer Arbeit zum „historischen Wandel temporaler zu kausalen Konjunktionen“ schreibt – und dies, während *Benjamin Lee* im Nebenzimmer die Missionarsstellung betreibt.

„Eine der verblüffendsten Erfahrungen beim Schreiben ist es, dass erfundene Dinge oft wahr klingen und wahre erfunden“ (231) ist mein Lieblingssatz in diesem Buch von *Wolf Haas* – in jedem seiner Bücher finde ich erstaunlicherweise immer einen Lieblingssatz – und so fabuliert der Autor seine Geschichte oder vielleicht fabuliert auch die Geschichte mit dem Autor.

Ein vergnügliches und kluges Buch für Leserinnen und Leser, die linguistische und erzählerische Überraschungen, Abkürzungen und auch typografische Besonderlichkeiten (so ist der Umschlag in „Alte Haas Grotesk“ gesetzt und – ach schauen Sie doch selber nach!) goutieren können.

Fazit

Sie sollten beide Bücher lesen – denn nur so erleben Sie sich eine wunderbare Verbindung, eine Melange aus Wissenschaft und Belletristik, eine Lektüre die Sie in beiden Fällen nicht mehr vom Lesesessel lässt.

Rezensent

Prof. Dr. Thomas Münch, Fachhochschule Düsseldorf, Sozial- und Kulturwissenschaften

zu: Wolf Haas, *Verteidigung der Missionarsstellung* (2012)

Antinomien. Zur Behandlung von semantischen Paradoxien, ihren Risiken, Nebenwirkungen und Unverträglichkeiten

Klaus von Heusinger

Konstanzer Berichte 1996/1. Philosophie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Zentrum Philosophie und Wissenschaftstheorie. Universität Konstanz.

1. Einleitung oder vom Galgen und anderen Lügengeschichten

"Als Sancho Pansa Statthalter der Insel Baratária war, fragte ein Fremder in Anwesenheit des Haushofmeisters und der übrigen Mithelfer: 'Señor, ein wasserreicher Fluß trennte die zwei Hälften einer und derselben Herrschaft. Euer Gnaden wolle wohl aufmerken, denn der Fall ist von Wichtigkeit und einigermaßen schwierig. Ich sage also, über diesen Fluß führte eine Brücke, und am Ende dieser stand ein Galgen und eine Art Gerichtshaus, in dem für gewöhnlich vier Richter ihren Sitz hatten und Recht sprachen nach dem Gesetz, das der Herr des Flusses, der Brücke und der Herrschaft gegeben hatte. Dies Gesetz lautete: Wenn einer über diese Brücke vom einen Ufer zum anderen hinübergeht, muß er erst eidlich erklären, wohin und zu welchem Zwecke er dahin geht, und wenn er die Wahrheit sagt, so sollen sie ihn hinüberlassen, und wenn er lügt, soll er dafür an dem Galgen hängen und sterben. Nachdem nun dies Gesetz und dessen strenge Verfügungen bekanntgeworden, gingen viele hinüber, und man konnte sogleich an dem, was sie beedeten, ersehen, daß sie die Wahrheit sagten, und die Richter ließen sie unbehelligt hinübergehen. Nun geschah es einmal, daß ein Mann bei der Eidesleistung erklärte, er gehe hinüber, um an dem Galgen dort zu sterben, und zu keinem andern Zweck. Die Richter stutzten bei diesem Eidschwur und sagten: "Lassen wir diesen Mann frei hinüber, so hat er einen Meineid geschworen und muß gemäß dem Gesetze sterben; hängen wir ihn aber, so hat er geschworen, er gehe hinüber, um an diesem Galgen zu sterben, und da er also die Wahrheit gesagt hat, muß er nach dem nämlichen Gesetz frei ausgehen." Nun verlangt man von Euer Gnaden zu wissen, Herr Statthalter, was sollen die Richter mit diesem Manne anfangen?"

Diese kleine Geschichte aus Cervantes Don Quijote (II, 51) wertet eine paradoxe Struktur literarisch aus, die unter dem Begriff *semantische Antinomie oder Paradoxie* seit über 2000 Jahren von Philosophen, Mathematikern und Logikern diskutiert wird. Ihre prägnanteste Formulierung liegt in der *Lügner-Antinomie* oder der *Antinomie des Epimenides*, im weiteren auch einfach *der Lügner*, vor. Sie wird heute meist in der vereinfachten Variante (1) diskutiert, die auf die Formulierung *hoc est falsum* des Predigers Savonarola (1452-1498) zurückgeht.

(1) Dieser Satz ist falsch.

Wenn der Satz falsch ist, behauptet er, daß er wahr ist. Ist er hingegen wahr, dann behauptet er, daß er falsch ist. Der paradoxe Charakter besteht darin, daß der Satz zu zwei sich widersprechenden oder inkonsistenten Aussagen führt, deren Wahrheitswert je von dem der anderen Aussage abhängt, und damit einen zirkulären und unauflösbaren Widerspruch produziert. Der Widerspruch entsteht aus allgemein akzeptierten Annahmen über grundlegende Begriffe der Semantik, wie Wahrheit, Selbstreferenz, Konsistenz, logische Schlußregeln etc. Damit fordern semantische Paradoxien oder Antinomien eine weitere Klärung und tiefergehende Auffassung dieser Konzepte.

Antinomien wurden bereits in der Antike in den unterschiedlichsten Formen so häufig diskutiert, daß sie über die eigentliche philosophische Behandlung hinaus zu literarischen Motiven wurden. So wird eine frühe Variante der Lügner-Antinomie sogar von dem Apostel Paulus in seinem Brief an Titus erwähnt. Titus hatte sich über die schwierige Missionsarbeit auf Kreta beklagt und Paulus versuchte ihm Mut zuzusprechen. Dabei berichtet er (1, 12-13), daß einer der Kreter, einer ihrer Propheten gar, gesagt habe: "Die Kreter sind von jeher verlogene Menschen, böse Bestien und faule

zu: Wolf Haas, *Verteidigung der Missionarsstellung* (2012)

Bäuche." Dieser Ausspruch geht auf den zu der Zeit wohl bekannten Satz *Der Kreter Epimenides sagt, daß alle Kreter lügen* zurück. Dieser Satz wurde über seine allgemein kreterfeindliche Aussage hinaus in der griechischen Philosophie und Rhetorik als ein typisches Beispiel einer semantischen Antinomie immer wieder diskutiert. Es wird sogar kolportiert, daß sich der Grammatiker und Philologe Philetas von Kos (340-285 v. Chr.) aus Verzweiflung über seine Unfähigkeit, die Lügner-Antinomie zu lösen, von den Klippen ins Meer geworfen habe (s. Abschnitt 2.2). Auch die mittelalterliche Scholastik beschäftigte sich mit den Paradoxien, die u.a. auf die oben erwähnte Stelle im ersten Paulusbrief zurückgeführt wurden. In der beginnenden Neuzeit waren die semantischen Antinomien jedoch zunächst kein Thema.

Erst mit der Entdeckung der mengentheoretischen oder ontologischen Paradoxien zu Beginn dieses Jahrhunderts begann eine erneute ernsthafte und tiefe theoretische Auseinandersetzung mit den Antinomien. Die mengentheoretischen Antinomien hinterfragten nämlich die Grundlagen der modernen Mengenlehre und Mathematik, wie sie im Laufe des letzten Jahrhunderts entwickelt wurden, und führten zu einer wesentlichen Weiterentwicklung der Mengenlehre. Während die Diskussion um die mengentheoretischen Antinomien zu verbesserten mathematischen Modellen führte, so daß sie nun nicht mehr im Mittelpunkt des Interesses stehen, sind die semantischen Antinomien ungeklärt der Sprachphilosophie erhalten geblieben, von der sie wiederum die formale Semantik geerbt hat. Seit den 70er Jahren hat eine erneute sprachanalytische Diskussion mit dem Ziel eingesetzt, die Antinomien durch eine Klärung und Verfeinerung der Grundlagen der Semantik aus der Welt zu schaffen. Diese Diskussion hat jedoch keine tieferen Auswirkungen auf die Diskussion in der formalen Semantik gehabt. So tauchen die Stichworte *Antinomie* oder *Paradoxie* nicht einmal in dem Index der beiden aktuellsten Handbüchern zur Semantik auf.

[...]

2. Antinomien, Paradoxien und Variationen

2.1 Was ist eine Antinomie

Antinomien sind "logische Widersprüche, die prämissenfrei abgeleitet werden" (Brendel 1992, 8). Sie haben nicht mit falschen oder sich widersprechenden Annahmen zu tun, sondern sind auf grundlegende Eigenschaften des Systems zurückzuführen und müssen daher ernst genommen werden, wie dies Quine (1966, 7) treffend zusammenfaßt:

An antinomy produces a selfcontradiction by accepted ways of reasoning. It establishes that some tacit and trusted pattern of reasoning must be made explicit and henceforward be avoided or revised.

Bei genauerer Betrachtung wird man feststellen, daß es sich bei Antinomien oder Paradoxien - beide Ausdrücke sollen dem englischen Sprachgebrauch folgend synonym gebraucht werden - um Sätze handelt, die durch Widersprüchlichkeit, Selbstbezogenheit und Zirkelhaftigkeit ausgezeichnet sind. Nur in der Kombination aller drei Merkmale zeigt sich der tiefere antinomische Charakter. Im folgenden sollen Antinomien von anderen quasi-paradoxen Sätzen unterschieden werden, die nicht alle drei genannten Merkmale besitzen.

Widersprüche spielen eine große Rolle nicht nur im wissenschaftlichen Umgang mit Theorien, sondern auch im ganz alltäglichen Nachdenken. Widersprüche am Ende einer Argumentationskette führen dazu, daß man diese überprüfen muß. Entweder entdeckt man dabei, daß nicht weiter begründete Annahmen faktisch falsch oder widersprüchlich sind, daß Fehler in den Argumentationsschritten vorliegen oder daß die lexikalische Bedeutung der Wörter unverträglich ist. Paradoxien sind von einfachen Widersprüchen insofern zu unterscheiden, daß sie die oben erwähnten zusätzlichen Aspekte der Selbstbezogenheit und der Zirkelhaftigkeit zeigen. So sind die folgenden Sätze zwar widersprüchlich im Sinn von (i) faktisch falsch (2)-(3), (ii) kontradiktorisch (4)-(5), (iii) lexikalisch

zu: Wolf Haas, *Verteidigung der Missionarsstellung* (2012)

unverträglich (6)-(7) oder (iv) im Sinn eines dialektischen Widerspruchs (8)-(9) aufzufassen. Sie erfordern jedoch keine besonderen Vorsichtsmaßnahmen.

- (2) Die Erde ist eine Scheibe.
- (3) Auf der Erde leben keine Menschen.
- (4) Die Erde ist eine Kugel und sie ist keine Kugel.
- (5) Wasch mir den Pelz, mach mich aber nicht naß.
- (6) Keine Regel ohne Ausnahme.
- (7) Ein rundes Quadrat ist rund und nicht rund zugleich.
- (8) Kapital entsteht und entsteht nicht in der Zirkulationssphäre. (Marx)
- (9) Materie verschwindet nach den Angaben der Wissenschaft des 20. Jh. und verschwindet nicht. (Lenin)

Selbstbezügliche Sätze kommen in der alltäglichen und wissenschaftlichen Sprache ständig vor und geben in ihren einfachen Versionen zunächst auch keinen Grund zu sprachanalytischer Sorge. Die folgenden Sätze können eindeutig einen Wahrheitswert erhalten.

- (10) Dieser Satz enthält fünf Wörter.
- (11) Dieser Text ist philosophisch nicht uninteressant.
- (12) Dieser Absatz ist in *Times* geschrieben.

Die Kombination von Selbstbezüglichkeit und Widersprüchlichkeit im Sinn von Falschheit erzeugt immer noch nicht paradoxe Aussagen, sondern schlicht falsche Aussagen.

- (13) Dieser Satz enthält sechs Wörter.
- (14) Dies ist kein Satz
- (15) Dieser Absatz ist in *Garramond Narrow* geschrieben.

Daß selbstbezügliche Sätze jedoch andere Probleme aufwerfen, wurde als erstes von Bolzano bemerkt. (17) ist nicht die Negation von (16), da beide Sätze falsch sind. In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, daß der *Wahrsager* nicht die Negation des Lügners sein kann.

- (16) Dieser Satz besteht aus sieben Wörtern.
- (17) Dieser Satz besteht nicht aus sieben Wörtern.

Eine etwas verstecktere Form von Selbstbezüglichkeit liegt in den folgenden Sätzen vor, in denen das Verständnis des Satzes bereits impliziert, daß man die in dem Satz ausgedrückte Aufforderung verletzt hat.

- (18) Bitte dieses Hinweisschild nicht beachten.
- (19) Bitte versuchen Sie sich keinen rosaroten Elefanten vorzustellen.
- (20) Auf dem Gildeausweis des Konstanzer Kinos steht: "Zeigen Sie diesen Ausweis unaufgefordert vor."
- (21) Groucho Marx hat einmal gesagt, er würde sich weigern, einem Club beizutreten, der jemanden wie ihn aufnehmen würde.

Diesen Sätzen fehlt jedoch immer noch die Zirkelhaftigkeit (*circulus vitiosus*), d.h. die Eigenschaft, daß sie sich für ihre Bewertung auf sich selbst beziehen müssen. Wirkliche paradoxe Sätze oder Antinomien zeichnen sich durch eine unaufhebbare Zirkelhaftigkeit aus. Die Russellsche Paradoxie der Menge, die sich nicht selbst enthält, gehört zu den bekanntesten dieser Art. Eine etwas umgangssprachlichere Variante oder Ableitung dieser Paradoxie ist die Paradoxie des Barbiers.

Russells Paradoxie

- (22) Die Paradoxie besteht in dem Problem, ob die Menge aller Mengen, die sich nicht selbst enthalten, sich selbst enthält oder nicht. Wenn die Menge M aus genau den Elementen besteht, die sich nicht selbst enthalten, dann ist M nur dann ein Element von M , wenn M nicht in M enthalten ist bzw. M ist kein Element von M , wenn es in M enthalten ist.

Paradoxie des Barbiers

- (23) Nehmen wir den Fall an, daß die Barbierinnung in Sevilla eine neue Stelle für einen Barbier geschaffen hat, der alle diejenigen Barbieri rasieren soll, die sich nicht selbst rasieren. Die Paradoxie entsteht, wenn man fragt, ob der Barbier sich selbst rasiert oder nicht.

Neben diesen mengentheoretischen oder auch logischen Antinomien gibt es auch solche selbstbezügliche und zirkelhafte Strukturen, die zwar nicht in dem gleichen Sinn widersprüchlich sind, jedoch zu einem unendlichen Regreß führen, wie das aus Kinderliedern oder Geschichten bekannt ist. Diese Varianten leiten bereits über zu den Paradoxien des Unendlichen. Hughes & Brecht (1978, 16) erwähnen in diesem Zusammenhang die Kurzgeschichte "Das Notizbuch" von Norman Mailer.

Sie handelt von einem Streit des Autors mit seiner Freundin. Während des Streits hat er einen Einfall für ein Kurzgeschichte und schreibt ihn in sein Notizbuch. Die Geschichte soll von einem Streit zwischen einem Schriftsteller und seiner Freundin handeln, dem dabei ein Einfall kommt, den er in sein Notizbuch schreibt, etc.

Mit derselben «*Paradoxie des Unendlichen*» wie Mailer in «*Das Notizbuch*» spielt die Kurzgeschichte *Es steht geschrieben* von Hans Daiber.